

# Simon VI. zur Lippe – Konkurrent oder Impulsgeber in Orgelbaufragen für Moritz den Gelehrten?

Vera Lüpkes

Auch wenn sich von Heinrich Schütz keine Orgelwerke erhalten haben und keine Hinweise auf herausragendes organistisches Wirken zu finden sind, wird nicht bezweifelt, dass »die tastenmusikalische Komponente einen wichtigen und bislang unterschätzten Stellenwert in seinem künstlerischen Erscheinungsbild hatte«<sup>1</sup>. Das ist wie folgt zu untermauern:

- Landgraf Moritz von Hessen-Kassel wird Heinrich Schütz nicht zu Giovanni Gabrieli geschickt haben, hätte er nicht besonderes Interesse an einem guten Organisten gehabt.
- In einem Brief vom 31. Dezember 1610, den Markgraf Sigismund von Brandenburg aus Venedig an Moritz richtet, bittet er ihn, Schütz' Stipendium um ein Jahr zu verlängern, damit dieser nicht nur im Komponieren, sondern »auch im schlagenn unterrichtet werden könnte«<sup>2</sup>.
- Moritz übertrug Schütz nach seiner Rückkehr die Stelle des zweiten Organisten am Kasseler Hof.
- In der Korrespondenz zwischen Kassel und Dresden in den Jahren 1614 und 1616 wird Schütz durchweg als Organist bezeichnet.
- Bereits in seinem ersten Jahr in Dresden beauftragte ihn der sächsische Kurfürst, zusammen mit Michael Praetorius und Samuel Scheidt eine Disposition für die neue Orgel im Dom zu Magdeburg zu erstellen<sup>3</sup>.
- Am 15. August 1619 war Schütz gemeinsam mit Praetorius, Scheidt und Johann Staden als Gutachter der neuen Fritzsche-Orgel in Bayreuth tätig<sup>4</sup>.
- Im Mai 1624 initiierte er Überlegungen zum Orgelneubau für die Schloss-Kirche in Torgau.
- 1663 beriet er Herzog Moritz von Sachsen-Zeit bei dem Erwerb einer Orgel für dessen »Moritzburg«.
- Nutzt man das posthume Gedicht *Der Christliche Assaph* von Georg Weisse als biographische Quelle, so soll Schütz Giovanni Gabrieli sogar in San Marco an der Orgel vertreten haben.

Vielleicht kann die Beantwortung der Frage, ob Graf Simon zur Lippe Landgraf Moritz bei der Wahl seiner Orgelbauer beeinflusste, zur weiteren Forschung über Schütz als Organist beitragen.

1 Konrad Küster, *Schütz und die Orgel. Überlegungen zum Organistenstand in Deutschland und Italien um 1600*, in: *SJb* 22 (2000), S. 7–16, hier S. 8.

2 Gerhard Aumüller, *Orgeln und Orgelbauer in Hessen zur Zeit der Landgrafen Wilhelm IV. und Moritz des Gelehrten*, in: *AOI* 28 (2004), S. 37–64, hier S. 45, Anm. 22.

3 Michael Heinemann, *Heinrich Schütz und seine Zeit*, Laaber 1993, S. 23.

4 Hierzu und zu den folgenden Stichpunkten Küster (wie Anm. 1), S. 8, 24, 27, 59.

## Biographische Daten der beiden Protagonisten

### Einblicke in die höfische Erziehung

Simon VI. zur Lippe (Abbildung 1) und Moritz von Hessen-Kassel (Abbildung 2) sind in ihrer Jugend in ähnlicher Weise an Musik herangeführt worden. Ihre frühen Kasseler Jahre unter Landgraf Wilhelm IV. und seinem Bruder Georg I. prägten sie nachhaltig. Simon<sup>5</sup> ging im Alter von 18 Jahren an den Kasseler Hof, und zwar im Frühjahr 1572, rechtzeitig zu den Tauffeierlichkeiten für Moritz am 25. Mai 1572. Er blieb bis Sommer 1574.

Das Kasseler Musikleben prägte der im oberhessischen Wetter um 1500 geborene Johannes Heugel<sup>6</sup>, der vermutlich als Trompeter am Kasseler Hof begann und 1541 zum Kapellmeister ernannt wurde. Mit Übernahme der Regierungsgeschäfte bestätigte Wilhelm 1567 Heugels Position, ein Zeichen hoher Wertschätzung.



Abbildung 1: Johann Tilemann: Graf Simon VI. zur Lippe, Öl auf Leinwand, 1608/13 (Fürstliches Residenzschloss Detmold)

5 August Falkmann, *Graf Simon VI zur Lippe und seine Zeit. Erste Periode von 1554 bis 1579*, Detmold 1869, S. 56.



Abbildung 2: Crispyn de Passe d. Ä.: Landgraf Moritz der Gelehrte, Kupferstich, 1594 (Weserrenaissance-Museum Schloss Brake, Lemgo)

Wilhelm IV. (Abbildung 3) hegte besonderes Interesse an Orgeln. Natürlich beherrschte er selber das Orgelspiel. 1573 beauftragte er den Göttinger Orgelbauer Daniel Maier mit dem Bau einer Orgel, die er seinem in Darmstadt lebenden Bruder Georg I. ausführlich schilderte. Vermutlich handelt es sich um ein auch von Michael Praetorius beschriebenes »Claviorganum«. Maier bestätigte am 12. Juni 1575 den Bau eines weiteren Instrumentes, einer Orgel, die Ostern 1576 erstmals ertönen sollte. 1588/89 bestellte der Landgraf wiederum ein Claviorganum, über dessen Arbeitsfortgang er sich durch einen Boten informieren ließ. Am 3. April 1589 berichtete dieser von Pfeifen aus »helfenbein«. Den Auftrag zu einem vierten Instrument erhielt Maier am 17. August 1592. Dessen Fertigstellung erlebte der Landgraf nicht mehr. Er verstarb am 25. August. Das Inventarverzeichnis von 1613 bestätigt den Bestand von vier Haus- und Kammerorgeln im Kasseler Schloss.

Den ersten Orgelneubau 1573/74 erlebte Erbprinz Simon noch mit. Er wird das Instrument aber nicht gespielt haben, denn »Orgel schlagen« lernte er erst später. Beim Bau des dritten und vierten Instrumentes war der Kasseler Erbprinz Moritz 16 bzw. 17 Jahre alt. Er hat die Instrumente mit Sicherheit gespielt.

Während seiner Kasseler Erziehungsjahre erlebte Simon musikalische Höhepunkte bei der oben erwähnten Taufe von Moritz Ende Mai 1572 und am 17. August desselben Jahres im Rahmen der Hoch-

6 Susanne Cramer, *Johannes Heugel (ca. 1510–1584/85). Studien zu seinen Motetten*, Kassel 1994 (= Kölner Beiträge zur Musikforschung 183); Ernst Zulauf, *Beiträge zur Geschichte der Landgräfllich-Hessischen Hofcapelle zu Cassel bis auf die Zeit Moritz des Gelehrten*, Kassel 1902, S. 15.



Abbildung 3: unbekannter Stecher: Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, Kupferstich, 1638 (Weserrenaissance-Museum Schloss Brake, Lemgo)

zeit seiner Schwester Magdalena<sup>7</sup> mit Landgraf Georg I. von Hessen-Darmstadt (Abbildung 4), dem jüngsten Bruder von Landgraf Wilhelm: ein sehr aufwendiges Fest mit Gesamtkosten von 5 360 Gulden. Aber nicht nur die Festlichkeiten am Kasseler Hof, sondern auch die Gespräche mit dem musikinteressierten Grafen Georg werden Simon und später auch Moritz beeinflusst haben.

Als 22-jähriger hatte Landgraf Georg I. eine Bildungsreise nach Italien unternommen. Vom 10. bis 13. Juli 1569 besuchte er Venedig. In seinem Reisetagebuch erwähnt er explizit eine Besichtigung der »großen Orgel« in San Marco. Vielleicht wird er dabei den zweiten Organisten Andrea Gabrieli kennengelernt haben<sup>8</sup>. Außerdem kannte er eine gute Bezugsquelle für Musikinstrumente in Frankfurt. Dort hatte er 1569 und 1570 »verschiedene musikalische Instrumente«<sup>9</sup> gekauft: eine Zwerchpfeife, eine Fiedel, eine

7 Magdalena zur Lippe lebte bereits seit 1563 am Kasseler Hof.

8 Johann Wilhelm Christian Steiner, *Georg I., Landgraf von Hessen-Darmstadt*, Groß-Steinheim 1861, S. 207–209.

9 Ebd., S. 164



Abbildung 4: A. Lucas: Landgraf Georg I. von Hessen-Darmstadt, Kupferstich, 1800  
(Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Bildersammlung)

Maultrommel, zwei vergoldete Sackpfeifen, ein Clavicordium. 1570 ließ Georg eine weitere Fiedel, eine Zwerchpfeife und eine Maultrommel in Frankfurt kaufen. Über seine musikalischen Erfahrungen wird der Landgraf vielleicht mit dem jungen Simon gesprochen haben.

Als Graf Simon im Sommer 1574 Kassel verließ, war Moritz gerade zwei Jahre alt geworden<sup>10</sup>. Im Laufe der Jahre entwickelte er sich zu einem sehr gebildeten, künstlerisch talentierten Menschen. Der Erziehung am väterlichen Hof folgte vermutlich 1584 ein Studium an der Universität zu Marburg, womit seine Ausbildung formal abgeschlossen war. Sie muss sorgfältig und umfassend gewesen sein, denn Moritz erhielt den Beinamen »der Gelehrte«. Er soll elf Sprachen beherrscht haben und verfügte über besondere Kenntnisse in Theologie, Philosophie, Rechtswissenschaften, Medizin und Mathematik. Auch führte er alchemistische Versuche durch. Moritz entwarf Bauten, verfasste Dramen und Gedichte, spielte fast alle damaligen Saiteninstrumente und die Orgel. Seine eigenen Kompositionen verglichen Zeitgenossen mit denen von Orlando di Lasso, Giovanni Gabrieli und Heinrich Schütz. Sein Onkel Georg mag ihm die venezianische Musik erschlossen haben, Lasso könnte ihm kompositorisches Vorbild gewesen sein.

### Frühe Regentschaftsjahre der Grafen Simon und Moritz

Am 11. Mai 1578 heiratete Graf Simon VI. die aus Westfalen stammende Ermgard von Rietberg. Ihre Schwester Walburga war seit dem 29. Juni 1577 mit dem 14-jährigen Enno verlobt, Sohn des friesischen Grafen Edzard II., den sie am 29. Januar 1581 ehelichte. Die verwandtschaftlichen Beziehungen nach Friesland beeinflussten die Musikkultur am Braker Hof – wie wir später noch hören werden.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten von Simon und Ermgard fanden auf Schloss Rietberg ohne »unnöthiges Gepränge«<sup>11</sup> statt. Ein Jahr später, am 14. Juli 1579 auf dem Landtag zu Cappel, erklärte sich Simon zur Übernahme der Verantwortung für seine Grafschaft bereit<sup>12</sup>. Für die Entwicklung des kulturellen

<sup>10</sup> Heiner Borggreffe, Vera Lüpkes, Hans Ottomeyer (Hrsg.), *Moritz der Gelehrte. Ein Renaissancefürst in Europa*, Eurasburg 1997, S. 13–33.

<sup>11</sup> Falkmann (wie Anm. 5), S. 208.

Lebens in Lippe war die von ihm initiierte Verlegung des Regierungssitzes von Detmold nach Lemgo bedeutungsvoll. Er ließ Schloss Brake zu einer Renaissance-Residenz ausbauen. Allerdings konnte er, anders als Moritz in Kassel, auf keine bestehende Musikkapelle bauen. Sein Vater Bernhard VIII. hatte nur Trompeter unterhalten und gelegentlich Musiker engagiert. Auch Simon etablierte nie eine Hofkapelle mit einem festen Personalstamm, wie er sie in Kassel, Darmstadt, Stuttgart, Königsberg und 1579 in Düsseldorf kennengelernt hatte. Zwischen 1587 und 1613 war in Brake durchgehend ein Musiker verantwortlich für die Hofmusik. Anlässlich höfischer Feste wurden zeitweise weitere Musiker engagiert. Sie werden in der »Bedienten-Personal Registratur« erwähnt<sup>13</sup>. Auf der gräflichen Besoldungsliste standen – hier in chronologischer Reihenfolge – die Hofmusiker Vitus Holstein, Bonaventura Borchgreving, Cornelius Conradi und Johann Grabbe.

Im Gegensatz zu Simon konnte Moritz die von seinem Vater eingerichtete Kasseler Hofkapelle ab 1592 auf hohem Niveau konsequent weiterentwickeln<sup>14</sup>. Schon am 1. Januar 1593 bestellte er die ehemals väterlichen Hofkapellmitglieder neu: drei Sänger und vier Instrumentalisten. Vier weitere Instrumentalisten stellte er neu ein. Johann von Ende, der 1566 geborene jüngere Bruder des Hoforganisten Thomas von Ende, war seit 1588 Hoforganist in Marburg und wechselte 1593 als Nachfolger seines Bruders nach Kassel. Damit verbunden war die Pflicht, die Orgeln in der Hofkirche, in der Martinskirche und gelegentlich auch in der Brüderkirche zu spielen. Vermutlich seit 1612 wurde noch eine zweite Organistenstelle geschaffen<sup>15</sup>. Moritz übernahm auch den Kapellmeister seines Vaters, Georg Otto. Außerdem berief er den Orgelbauer Daniel Maier, der schon für seinen Vater tätig gewesen war, am 1. Januar 1595 zum Hoforgelbauer mit Präsenzpflicht in Kassel. Bis Anfang 1596 umfasste die Hofkapelle 14 bis 15 Instrumentalisten einschließlich Organist, dazu 13 Sänger (inklusive Kapellmeister) sowie eine unbekannte Zahl an Kapellknaben<sup>16</sup>.

Um weitere gute Musiker zu verpflichten, wandte sich Moritz an ihm bekannte Höfe. Zwei Jahre nach seinem Amtsantritt versuchte er, den Organisten Wolff Gans vom Stuttgarter Hof abzuwerben<sup>17</sup>. Außerdem kontaktierte er das Handelshaus Fugger in Augsburg und bat den Grafen Ottaviano Fugger zweimal (im Februar und März 1597), ihm den renommierten Hans Leo Hassler zumindest zeitweise zu überlassen<sup>18</sup>. Hassler war ein Jahr auf Kosten Fuggers in Venedig von Andrea Gabrieli unterrichtet worden und seit 1585 Organist in Augsburg. Wenn Moritz ihn für Kassel zu gewinnen hoffte – vielleicht weil er seine mehrchörigen Werke schätzte –, so zeigt dies, dass er sich offenbar vom väterlichen, niederländisch dominierten Musikgeschmack emanzipieren wollte. Fugger jedoch lehnte ab und empfahl Moritz den Organisten und Orgelbauer Georg Weisland. Er wurde zum 1. September 1597 als Nachfolger Daniel Maiers am Kasseler Hof bestellt und verblieb dort bis zu seinem Tod 1634. Moritz legte auch Wert auf eine umfangreiche Sammlung verschiedenster Musikinstrumente und orientierte sich dabei am Vorbild

12 August Falkmann, *Graf Simon VI. zur Lippe. Zweite Periode von 1579 bis ungefähr 1596*, Detmold 1882, S. 6.

13 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 16 B num: 3.

14 Michael W. Schmidt, »die ganze Compagnie der fürstlichen Music« – Zur Kasseler Hofkapelle, in: Borggreve (wie Anm. 10), S. 287–300, hier S. 289.

15 Gerhard Aumüller, *Lebens- und Arbeitsbedingungen hessischer Organisten während des 17. Jahrhunderts. Das Beispiel der Organistenfamilie von Ende*, in: Zs. des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 111 (2006), S. 85–126, hier S. 110.

16 Zulauf (wie Anm. 6), S. 52.

17 Vgl. ebd., S. 45, Zulaufs Hinweis auf einen entsprechenden Brief von Moritz an Wolff Gans vom 25. Juli.

18 Ebd., S. 60–62, sowie Ferdinand Carspecken, *Fünfhundert Jahre Kasseler Orgeln*, Kassel 1968, S. 26.

des sächsischen Hofes. So schickte er u. a. Alexander Orologio<sup>19</sup> und Hans Block nach Italien zum Erwerb von Musikinstrumenten.

Im ersten Jahr seiner Regentschaft 1592 gründete Moritz eine Hofschule, die er 1599 in die Ritterakademie *Collegium Mauritianum* umwandelte<sup>20</sup>. Die Schule konnte von Söhnen hessischer Landadeliger und von begabten Kapellknaben sowie von Kindern seiner Diener besucht werden<sup>21</sup>. Musik stand täglich ein bis zwei Mal auf dem Stundenplan. Musiklehrer waren Kapellmeister Georg Otto und dessen Vertreter Andreas Ostermaier<sup>22</sup>, dem ein Teil der Singübungen zufiel. Der Professor für Mathematik, Johannes Scholasticus, unterrichtete Teile der Kompositionslehre. Moritz überwachte persönlich den Unterricht und setzte sogar regelmäßig Belohnungen aus. Die enormen Kosten, die die Einrichtung der Schule neben dem Unterhalt eines großen Hofstaates mit sich brachten, erforderten bald eine neue Finanzierungsstrategie. Dazu gründete Moritz 1596 den »Musikantennverlagk«, über den die Finanzierung der Musikpflege vorübergehend gesichert wurde<sup>23</sup>.

### Höfische Kommunikation

Am 22. Mai 1602 wandte sich Moritz an Graf Simon VI. zur Lippe und bat ihn darum, seinen Hoforganisten Cornelius Conradi als Lehrer für sein *Collegium Mauritianum* übernehmen zu können<sup>24</sup>:

Wann uns [...] instrumentist Corneliuß conradt sehr wolgefallen und Ihnen darzu dienlich genug achten, dass er zu Institutione dieser Kunst weil bey gedachtem unsers studierendem Knaben ausrichten würde.«

Umworben hatte Moritz den lippischen Hoforganisten schon seit 1601. Am 7. Juli, elf Tage vor Beginn der Tauffeierlichkeiten zu Ehren von Simons jüngstem Sohn Philipp, überreichte er Conradi sein Porträt als Gnadenerweis<sup>25</sup>. Doch alle Bemühungen waren vergeblich. Conradi nutzte die Situation aus und trat – man würde heute sagen – erfolgreich in Bleibeverhandlungen ein. Simon wusste, was er an seinem Organisten hatte, schließlich hatte er selber lange – vermutlich über ein Jahrzehnt – um ihn geworben.

Möglicherweise hatte Simon den aus dem niederländischen Amersfoort stammenden Conradi bereits am 29. Januar 1581 in Emden kennengelernt, bei der Hochzeit seiner Schwägerin Walburga von Rietberg mit Enno, Sohn des friesischen Grafen Edzard II.<sup>26</sup> Doch war Conradi zu dem Zeitpunkt vermutlich gar nicht mehr in Emden, sondern zur Weiterbildung bei Jan Pieterszoon Sweelinck in Amsterdam<sup>27</sup>. Mit Sicherheit hörte Simon Conradi an der de-Mare-Orgel der Großen Kirche in Emden am 5. Januar 1584,

<sup>19</sup> Meines Erachtens ist hier Alexander Horologio gemeint, seit 1603 Vizekapellmeister am Kaiserhof zu Prag. Vgl. Otto Kade, Art. *Hassler, Hans Leo*, in: ADB 11 (1880), S. 10–15, sowie Joseph Anton Riegger, *Archiv der Geschichte und Statistik, insbesondere von Böhmen 2*, Dresden 1793, S. 240.

<sup>20</sup> Borggreffe (wie Anm. 10), S. 70.

<sup>21</sup> Schmidt (wie Anm. 14), S. 288.

<sup>22</sup> Vgl. Franz Krautwurst, Art. *Ostermaier (Ostermeyer), Andreas*, in: MGG 10 (1962), Sp. 449–450.

<sup>23</sup> Schmidt (wie Anm. 14), S. 289.

<sup>24</sup> Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 43, 4 c.

<sup>25</sup> StAMR Best. 4b Nr. 65, Akten des Landgrafen Moritz, Reisen: *Holsteinische Reise 1601*. Den Hinweis auf die Archivalien verdanke ich Gerhard Aumüller.

<sup>26</sup> Falkmann (wie Anm. 12), S. 44.

<sup>27</sup> Die Leichenpredigt für Cornelius Conradi ist abgedruckt in: Max Seiffert, *Cornelius Conradi. Ein vergessener niederländisch-deutscher Musiker des 16. Jahrhunderts*, in: AfMw 2 (1919/20), S. 272–274.

anlässlich der Tauffeierlichkeiten des Sohns von Graf Johan von Oldenburg. Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel hatte Simon mit Brief vom 24. November 1583 gebeten, ihn dort offiziell zu vertreten<sup>28</sup>.

Simon VI. scheint Conradi aber nicht nur als Orgelspieler geschätzt zu haben, sondern auch als Lehrer<sup>29</sup>. Während eines achttägigen Aufenthalts des Organisten in Brake 1593 überantwortete Simon ihm den Lemgoer Pfarrerssohn Christoph Grathaus sowie den vermutlich auch aus Lemgo stammenden Arent Willemß. Dafür entlohnte er Conradi mit 120 Reichstalern sowie mit 50 Reichstalern Bestalungs-, Kleider- und Kostgeld<sup>30</sup>. Die beiden Schüler erhielten ein Stipendium von je zwölfeinhalb Reichstalern<sup>31</sup>. Dass Simon zwei Nachwuchstalente zur Weiterbildung nach Emden schickte, lässt darauf schließen, dass er in der Nähe keine geeigneten Musiker finden konnte und Conradi keine Anstalten machte, nach Brake zu wechseln.

Zwar muss Simon auch in Kassel nach einem geeigneten Musiker gefragt haben: Moritz empfahl ihm mit Brief vom 2. April 1594 Hans Ditmar »für einen Schreiber oder Musicum«<sup>32</sup>. Aber der lippische Landgraf scheint sich auf den Emdener Organisten kapriziert zu haben. Am 19. April 1594<sup>33</sup> schrieb er ihm persönlich. Das war durchaus ungewöhnlich, auch wenn Conradi ein vorzüglicher Organist war, der neun Jahre in der Kapelle des Grafen von Friesland verbracht und eine dreijährige Ausbildung bei Sweelinck absolviert hatte. Als Organist an der Großen Kirche in Emden und als Stadtspielmann hatte er viel Erfahrung sammeln können<sup>34</sup>.

1596 verschlechterte sich die finanzielle Situation Conradis in Emden durch die neue »Eheordnung« vom 27. Juni, der zufolge »Tanzen und Tanzmusik, Üppigkeit und alle Narrenpossen für eine christliche Hochzeit nicht mehr zugelassen« wurden<sup>35</sup>. Damit hatte er keine Möglichkeit mehr, bei Hochzeiten zu musizieren. Er entschied sich, dem Werben des lippischen Grafen nachzugeben, kündigte zum 24. November 1596 und erhielt am 20. März 1597 vom Stadtrat ein Entlassungszeugnis und als »Entschädigung« einen »goldenen Pfennig«<sup>36</sup>. Im Kündigungsschreiben erwähnt Conradi sein Geschäft in

28 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 43, 26/4 c.

29 Anton Kappelhoff, *Der Emdener Organist und Stadtspielmann Cornelius Conradi und seine Vorgänger*, in: Jb. der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 40 (1960), S. 38–96. – Diese Seite seines Talents hatte Conradi bereits unter Beweis stellen können. Sein erster Schüler war Johann Sommer, Sohn des Hoftrompeters Everdt Sommer. 1591 wechselte er an den Gottorfer Hof, war zwischen 1601 und 1609 Stadtmusikant und Organist in Lüneburg, ging zurück nach Gottorf und leitete bis zu seinem Tod 1627 die Bremer Ratsmusiker. Conradis zweiter Schüler, Matthias Mercker, machte Karriere als Mitglied der königlichen Kapelle Kopenhagen, wechselte nach Bückeburg und verehrte Moritz dem Gelehrten eine *Harmonia Musica*. Johann Thomas von Loquard erlernte bei Conradi die »Musica« und das Orgelspiel. Vorübergehend war er auf Empfehlung seines Lehrers am lippischen Hof tätig, kehrte 1597 nach Emden zurück und wurde Nachfolger Conradis.

30 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 16 B 3.

31 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 29, B XV Nr. 4: Brief des Christoph Grathaus an Simon VI.

32 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 43, 26 num. 4. d S. 186. Hans Dithmer begegnet 1514 als Hoftrompeter bei den Herzögen und Kurfürsten von Sachsen, genauer bei Friedrich dem Weisen, der um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert in Torgau eine der führenden deutschen Hofkapellen unterhielt. Mit seinem Tod 1525 wurde sie aufgelöst. »Unter dem Kurfürsten Johann Friedrich war die von Johann Walter geleitete Torgauer Stadtkantorei zum Singen am Hofe verpflichtet« (Martin Ruhnke, *Beiträge zu einer Geschichte der Deutschen Hofmusikkollegien im 16. Jahrhundert*, Berlin 1963, S. 221).

33 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 16 B 3: *Bediensteten Registratur*.

34 Informationen stammen aus der Leichenpredigt auf Conradi (wie Anm. 27).

35 Kappelhoff (wie Anm. 29), S. 85.



den Niederlanden<sup>37</sup>. Der Passus ist der älteste, der darauf schließen lässt, dass Conradi auch mit Musikinstrumenten handelte: »[...] wyll ick myn Geschefte sunst in Nedderlandt heb toeuerichten vnd alsdan dahr syn moet [...]«.

Bereits am 10. September 1596 hatte er mit Simon vorsorglich einen Vertrag geschlossen. Für 250 Reichstaler jährlich musste Conradi den Grafen mit seiner Kunst jederzeit erfreuen und ihn sowie seinen Sohn wöchentlich an drei Tagen im Orgelspiel unterrichten. Ferner heißt es:

Wannehr aber einige fürsten / grawen / Junckern oder stetten un auff hochzeiten kinttaufen oder Orgeln zuliefferen (mir müchten verschreiben) das mir und meine gesellen dan solches erleubet sey (doch so fern auff die zeit kein fremde hern vorhanden sein zukommen).<sup>38</sup>

Vermutlich nutzten Simon und sein neuer Organist das Jahr 1597 zur Organisation der Braker Hofmusik. Im Januar 1598 schickte der Graf Conradi nach Bremen »behuf eines Kaufmanns [...] zu schiff«. Conradi kaufte für 257 Taler und 18 Groschen, eine sehr stattliche Summe, auf die insgesamt dreimal in den lippischen Rechnungsbüchern verwiesen wird<sup>39</sup>. Im März kaufte Conradi für 24 Reichstaler in Frankfurt ein. Was er erwarb, ist zwar nicht überliefert, doch handelt es sich mit einiger Sicherheit um Musikinstrumente. Möglicherweise tauschte er sich in Bremen auch aus mit Marten de Mare, dem niederländischen Orgelbauer aus seinen Emdener Zeiten. De Mare hatte Emden zeitgleich mit Conradi verlassen und suchte von Bremen aus neue Betätigungsfelder.

Vermutlich brachte Conradi die Hamburger Orgelbauerfamilie Scherer ins Spiel. Kennengelernt hatte er sie möglicherweise über Marten de Mare oder seine niederländischen Kontakte. Dass Conradi den Orgelbauer Marten de Mare nicht empfahl, lässt darauf schließen, dass er möglicherweise mit dessen Emdener Instrument nicht zufrieden war oder de Mare keine freie Arbeitskapazität mehr hatte: Zwischen 1597 und 1603 schuf bzw. reparierte de Mare Orgeln in Jever, im Kloster Oelinghausen (Kreis Arnsberg), in Oldenburg und Bremen<sup>40</sup>. Graf Simon wird den zur Diskussion stehenden Typus der Scherer'schen Orgeln zu schätzen gewusst haben. Sie sind verwandt mit den Niehoff-Organen<sup>41</sup>, von denen Simon wohl zwei aus Köln kannte: die große Orgel im Dom und die Orgel in St. Gereon<sup>42</sup>. In seiner

36 Ebd., S. 50. – Mit einiger Sicherheit hat Graf Edzard II. selber das Kündigungsschreiben unterzeichnet, denn er hatte Conradi auch eingestellt. 1584 hatte er den Vertrag, den die Stadt 1577 mit dem Organisten Paul Hansen Knop geschlossen hatte (nach Kappelhoff liegt der Vertrag vor), zu Gunsten von Conradi gekündigt. Damit hat er die Stadt bevormundet.

37 Kappelhoff (wie Anm. 29), S. 84.

38 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 16 B 3: *Bediensteten Registratur*.

39 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 92 Z I a 1595–1598.

40 Dass Organisten Orgeln bestimmter Orgelbauern empfahlen, ist durch Hieronymus Praetorius 1606 belegt, der eine »neue Orgel zu St. Gertruden (Hamburg) recommendiret, welche von Hanß Scherer dem Orgelbauer ist verfertigt«. Vgl. Liselotte Krüger, *Johann Kortkamps Organistenchronik, eine Quelle zur hamburgischen Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts*, in: Zs. des Vereins für hamburgische Geschichte 1933, S. 188–213, hier S. 195.

41 Es darf als sicher angenommen werden, dass die Scherer Orgeln von Heinrich Niehoff, dem weitaus bedeutendsten Vertreter der Brabanter Schule des Orgelbaus, gekannt haben, und zwar die 1548 für Hamburg St. Petri und die 1551 für Lüneburg St. Johannis gebauten Instrumente. Darauf deutet die Tatsache, dass die Scherer eine ganze Reihe spezifischer Niehoff-Register nachgebaut haben, nicht selten sogar die charakteristische Gesamtanlage Niehoffs für ihren dreimanualigen Orgeltyp übernahmen. 1605 verpflichtete sich Hans Scherer, ein Rückpositiv in der Art eines Niehoff'schen zu bauen. Vgl. Hans Klotz, *Über die Orgelkunst der Gotik, der Renaissance und des Barock. Musik, Disposition, Mixturen, Mensuren, Registrierung, Gebrauch der Klaviere*, Kassel u. a. 2/1975, S. 220.

42 Erbaut von Jacob Niehoff zwischen 1569 und 1573 (Dom) sowie zwischen 1573 und 1574 (St. Gereon).

Funktion als Reichsobrist des Niederrheinisch-Westfälischen Kreises hatte sich Simon von Herbst 1591 bis Frühjahr 1592 in der Rheinmetropole aufgehalten. Im Übrigen galten die Scherer »zu ihrer Zeit schon als die wichtigsten Orgelmacher Norddeutschlands [...]«<sup>43</sup>.

Ob die Münze, die Simon seinem neuen Organisten beim Braunschweiger Juwelier Heise Krage anfertigen ließ<sup>44</sup> und ihm 1598 verehrte, als Dank für ein gutes Konzept interpretiert werden kann, bleibt zu vermuten. Jedenfalls vereinbarte Simon am 8. März 1600 mit Hans Scherer Vater und Sohn den Neubau einer Orgel für die Braker Schlosskapelle<sup>45</sup>. Die Gesamtkosten wurden mit 800 Reichstalern veranschlagt plus 40 Wochen Essen und Trinken für vier Leute<sup>46</sup>. Lieferung und Abnahme der Orgel standen bestimmt in direktem zeitlichem Zusammenhang mit den bereits erwähnten Tauffeierlichkeiten von Philipp, dem jüngsten Sohn Simons und seiner zweiten Frau Elisabeth, geborene Gräfin zu Holstein-Schaumburg<sup>47</sup>, am 18. Juli 1601. Auch Landgraf Moritz nahm mit großem Gefolge teil, sein Sohn Otto stand Pate<sup>48</sup>. Gewiss erklang aus diesem Anlass erstmals die Scherer-Orgel.

Am 20. Dezember 1602 schloss Simon mit Conradi einen Ergänzungsvertrag: neuerliches Zeichen für die herausgehobene Stellung des Organisten am Braker Hof. Der Graf entsprach selbst dessen anspruchsvollsten Forderungen, um ihn weiter zu binden. So sollte Conradi von Ostern 1603 an jährlich 370 Reichstaler (eine Steigerung um fast 50 %) erhalten, dazu 25 Reichstaler Kleidergeld. Conrads Vetter Johann Ryke zahlte der Graf 25 Reichstaler »an besoldung und 12 ½ Reichstaler an kleidergeld«. Ferner verpflichtete Simon sich zu einer Einmalzahlung von 100 Reichstalern für ein Orgel-Positiv und 50 Reichstalern zur Begleichung des Schadens »[...] vor my verlys [...] toe ammerffordt, wegen der gehurden huss [...]«<sup>49</sup> (das Verlies deute ich als Lager in der Nähe des gemieteten Hauses, das möglicherweise im Zusammenhang mit dem Instrumentenhandel Conrads stand).

Leider konnte Conradi das hohe Salär nicht genießen. Er verstarb noch vor Ostern 1603, am 14. März. Pastor Hildebrand Grothaus hielt die Leichenpredigt, die Christoph Hermann Vastelabend druckte<sup>50</sup>. Seine letzte Ruhestätte fand Conradi in der Lemgoer Kirche Sankt Nicolai<sup>51</sup>. Zwei seiner Braker Schüler machten Karriere: Johann Ryke (Reich), seit 1604 Organist und Stadtspielmann in Blomberg, wurde von Landgraf Philipp III. zu Hessen-Butzbach – Neffe Simons VI. und Moritz' des Gelehrten – um 1615 in seine aufblühende neue Residenz als Organist berufen. Und Johann Grabbe, 1585 in Lemgo geboren, wurde Nachfolger Conrads in Brake und 1614 Kapellmeister in Bückeburg<sup>52</sup>.

43 Paul Rubardt, *Einige Nachrichten über die Orgelbauerfamilie Scherer*, in: MuK 2 (1930), S. 114.

44 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 16, B 3. Briefkonzept vom 23. April 1598 von Graf Simon an Heise Krage zu Baum.

45 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 67, Nr. 66 A num: 5.

46 Vera Lüpkes, *Eine Scherer-Orgel für die neue Kapelle im lippischen Residenz-Schloss Brake*, in: Detlev Hellfaier u. Elke Treude (Hrsg.), *Museum, Region, Forschung. Festschrift für Rainer Springhorn*, Detmold 2011, S. 245–257.

47 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 7, A. num: V. Ehevertrag vom 13. November 1585 zwischen Simon und Elisabeth zu Schaumburg; Elisabeth bringt 10 000 Reichstaler mit, Simon zahlt eine Morgengabe von 3 000 Reichstalern und jährlich 200 Reichstaler aus dem Hof zu Schieder und zum Wittum das Haus und Amt Blomberg.

48 August Falkmann, *Graf Simon VI. zur Lippe und seine Zeit. Zweite Periode, Fortsetzung bis ungefähr 1600*, Detmold 1887, S. 317.

49 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 16, B 3.

50 Seiffert (wie Anm. 27), ebd.

51 Conradi war seit 1597 auch Organist an dieser Kirche.

52 Astrid Laakmann, »... nur allein aus Liebe der Music«: *Die Bückeburger Hofmusik zur Zeit Graf Ernst III. zu Holstein-Schaumburg als Beispiel höfischer Musikpflege im Gebiet der Weserrenaissance*, Münster 2000.

Den auch von ihm so verehrten Cornelius Conradi hörte Landgraf Moritz erstmals an der neuen Scherer Orgel am 18. Juli 1601, anlässlich der oben erwähnten Tauffeierlichkeiten. Den Organisten konnte er für Kassel zwar nicht gewinnen, wie der bereits genannte Briefwechsel belegt. Aber das neue Instrument aus der berühmten Orgelbauerfamilie provozierte Begehrllichkeiten: Moritz scheint damals mit dem Wunsch infiziert worden zu sein, ebenfalls eine Scherer-Orgel besitzen zu wollen. Eventuell lernte er die Hamburger Orgelbauer sogar über Conradi persönlich kennen. Möglicherweise fungierte Conradi auch als vermittelnder Händler<sup>53</sup>. Jedenfalls schufen die Hamburger Orgelbauer Hans und Friderich Scherer zwischen 1607 und 1612 drei Orgeln im Auftrag des hessischen Landgrafen in Kassel: eine für die Schlosskapelle, eine für die Martinskirche und die dritte für die Brüderkirche<sup>54</sup>.

Die Orgel der Schlosskirche wurde vom früheren Hoforganisten Thomas von Ende und seinem Bruder, dem Marburger Hoforganisten Bernhard (Bernt) von Ende, am 11. April 1609 abgenommen<sup>55</sup>. Landgraf Moritz muss sehr zufrieden gewesen sein mit dem Instrument. Er drängte die Gemeinde der Martinskirche ebenfalls zu einem Neubau aus der Scherer-Werkstatt (Abbildung 5).

1610 berichteten ihm Bürgermeister und Rat der Stadt Kassel, sie hätten die Scherer seiner Empfehlung entsprechend mit einem Neubau beauftragt. Der Landgraf unterstützte die Arbeiten und übernahm vermutlich auch die Kosten in Höhe von 2 400 Talern, wie Michael Praetorius in seiner *Organographia* 1619 festhielt: »uff des Herrn Landgraffen daselbst auffgewandte Unkost«<sup>56</sup>.

In der Brüderkirche entstand die dritte Scherer-Orgel in Kassel. »Meister Hansen« (d. h. Hans Scherer) wurde am 27. Mai 1615 für das Stimmen bezahlt<sup>57</sup>. Die Dispositionen aller Kasseler Orgeln sind von Praetorius überliefert. Gleichzeitig mit der Orgel in der Martinskirche erbauten die Scherer in Immenhausen eine Orgel, die der Kasseler Hoforganist Johann von Ende am 2. Dezember 1612 im Beisein von Hans Scherer, dessen Frau und dessen Knechten abnahm<sup>58</sup>.

Es verwundert, dass Landgraf Moritz »drey vornehme Orgeln von den Hamburgern (wie sie bei uns genennet werden) innerhalb von fünff Jahren erbawen und uffgerichten« ließ<sup>59</sup>. Wollte er möglicherweise mit den Neubauten seinen Protegé Heinrich Schütz wieder zurück nach Kassel locken? Der weilte seit 1609 mit einem Stipendium – 200 Reichstaler jährlich – seines Landesherrn in Venedig, um sich von dem berühmten Organisten Giovanni Gabrieli weiterbilden zu lassen. 1611 widmete Schütz dem hessischen Landgrafen seine italienischen Madrigale. 1613 kehrte er an den Kasseler Hof zurück.

Moritz folgte Simon nicht nur in Orgelbaufragen. Es gibt auch auffallende Parallelen bei der Nachwuchsförderung. Simon hatte 1593 zwei angehende Musiker nach Emden zu Cornelius Conradi geschickt. 1596 entdeckte er den sehr talentierten jungen Lemgoer Pastorensohn Johann Grabbe, der nach seiner Ausbildung am Braker Hof durch Conradi von September 1607<sup>60</sup> bis Ende 1610 an San Marco in

53 Dass Conradi zumindest Einfluss auf Moritz ausübte, vermutete bereits Uwe Droszella: *Tasteninstrumente der Schütz-Zeit unter Berücksichtigung der Schlosskapellen-Orgeln und der Kombinationsinstrumente*, in: SJB 22 (2000), S. 49–70, hier S. 52f.

54 Vgl. dazu den Aufsatz von Gerhard Aumüller im vorliegenden Bd., S. 111–135.

55 StAMR 22a 8 Cassel, Paket 6. Den Hinweis verdanke ich Gerhard Aumüller.

56 Carspecken (wie Anm. 18), S. 50–51; Michael Praetorius, *Syntagma musicum 2, De Organographia*, Wolfenbüttel 1619, S. 183.

57 Carspecken ebd., S. 50.

58 Ebd.

59 Praetorius (wie Anm. 56), ebd.

60 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 16 B 3: Brief von Johann Grabbe vom 7. September 1607.

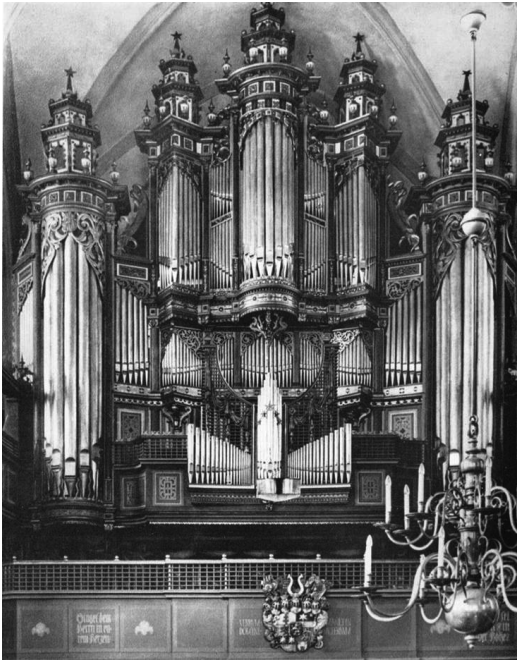


Abbildung 5: Hans Scherer: Orgel in St. Martin, Kassel 1610, zerstört 1943  
(Repro aus: Carspecken 1968, 8. Bildtafel, o. S.)

Venedig bei Giovanni Gabrieli lernte. Simon gewährte ihm ein Stipendium in Höhe von 300 Reichstalern jährlich<sup>61</sup>. 1609 widmete Grabbe seinem Mäzen eine Madrigalsammlung. Nach seiner Rückkehr blieb er bis zum Tod Simons 1613 Hoforganist in Brake.

Landgraf Moritz vergab das erste Stipendium an Nachwuchsmusiker 1605 an Christoph Cornet und Christoph Kegel. Er schickte sie beide zu Giovanni Gabrieli. 1599 entdeckte der Landgraf Heinrich Schütz, und schickte auch ihn 1609 mit einem Stipendium von 200 Reichstalern nach Venedig. In der Nachwuchsförderung war Simon Moritz zwar voraus, doch werden die musikalischen Aktivitäten des Kasseler Hofes als gewichtiger angesehen. Noch bevor Moritz die Regentschaft übernommen hatte, widmete ihm Georg Otto 1588 eigene Kompositionen. Weitere Dedikationen ließen nicht auf sich warten: beispielsweise 1593 drei Musikstücke zu seiner Hochzeit, 1595 *Il secondo libro de madrigale a 5 voci* von Alessandro Orologio oder, wie erwähnt, 1611 das erste Madrigalbuch von Heinrich Schütz.

Dagegen erhielt Simon VI. lediglich vom Komponist Otto Siegfried Harnisch, damals Kantor am Domstift in Braunschweig, 1591 *Neue lustige deutsche Liedlein* zugeeignet; 1609 folgte, wie erwähnt, das Gesellenstück seines Schützlings Johann Grabe.

\*

61 Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, L 16 B 3.

Graf Simon VI. zur Lippe und Landgraf Moritz von Hessen-Kassel wurden in ihren frühen Jahren stark beeinflusst von Wilhelm IV., Moritz' Vater, und von Georg I., dessen Bruder. Beide förderten die Musik und hatten eine besondere Affinität zu Orgeln. Während Wilhelm eher der niederländisch geprägten Musikrichtung anhing, orientierte sich Georg früh an venezianischer Musik.

Mit Übernahme der Regentschaft waren Simon wie Moritz bestrebt, dem höfischen Musikleben einen höheren Stellenwert einzuräumen. Moritz entwickelte die väterliche Kapelle weiter, während Simon sich mit nur einem Hofmusikus und weiteren, jeweils befristet engagierten Musikern zufrieden gab oder aus finanziellen Gründen geben musste. Moritz hätte gerne seiner Kapelle durch Hans Leo Hassler zu neuem Glanz verholfen. Simon bemühte sich erfolgreich um den Emdener Organisten und Sweelinck-Schüler Cornelius Conradi. Aber auch Moritz buhlte um Conradi, der wiederum beide Grafen zur Bestellung von Orgeln der berühmten Hamburger Orgelbauerfamilie Scherer veranlasste. Inwieweit Conradi selbst von der Vermittlung profitierte, bedarf einer gesonderten Untersuchung. Simon orderte ein Instrument für seine Schlosskapelle. Auf ihn geht wahrscheinlich auch die Empfehlung an die Äbtissin von Herford zurück, Hans Scherer mit der »Wiederherstellung der Orgel in der Münsterkirche zu Herford« gemäß Kontrakt vom 3. September 1600 zu beauftragen. Möglicherweise hat er auch die Entscheidung der Lemgoer Kirchengemeinde Sankt Marien beeinflusst, Scherer mit der Modernisierung ihrer Slegel-Orgel zu beauftragen (s. Abbildung 2 im Beitrag Aumüller auf S. 122)<sup>62</sup>.

Moritz bestellte drei bzw. vier Orgeln »bei den Hamburgern«. Heinrich Schütz hat durch die Kasseler Scherer-Orgeln während seiner wenigen Jahre als zweiter Hoforganist die neuesten Entwicklungen des damaligen Orgelbaus an drei herausragenden Instrumenten kennengelernt.

62 Walter Kaufmann, *Beiträge zu einer Orgeltopographie Nordwestdeutschlands in der Renaissance- und Barockzeit mit besonderer Berücksichtigung des Osnabrücker Landes*, in: Osnabrücker Mitteilungen. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 67 (1956), S. 175–217, hier S. 216.

